

## **R. Stiegelmeyr: Das tragische Erbe des J.G. Bischoff „Viel zu weit aus dem Fenster gelehnt“**

<http://www.religionsreport.de/?p=3246>

*Von Steffen Liebendörfer*

Wo noch mal hat die Neuapostolische Kirche (NAK) ihr Hauptquartier? Sizilien? Ach nein, von dort kommen ja die anderen Träger schwarzer Anzüge. – Grundlage für das Formulieren einer solch an sich absurden Frage ist die vorhergehende Lektüre des Botschaftsbuches von Rudolf J. Stiegelmeyr. Dieses ist fast genau ein Jahr vor dem Katechismus zum 60. „Botschaftsjubiläum“ erschienen. Dem heutigen Leser erscheint es wie eine umfangreiche und ihrerseits streitbare Klageschrift, die aber inhaltliche Anhaltspunkte dafür liefert, um einmal nachzusehen, wo mit dem Lehrwerk möglicherweise Fortschritte vollzogen worden bzw. wo diese unterlassen worden sind.

Den überwiegenden Teil der rund 240 Seiten bildet eine ausführliche Darstellung der Geschichte der sog. Botschaft, also der theologisch wie historisch schlicht als Lüge anzusehenden Behauptung (ob bewusst oder im Wahn geäußert) des früheren Stammapostels Johann Gottfried Bischoff, die Wiederkunft Christi zur Heimholung der Braut, mithin das „Glaubensziel“ neuapostolischer Christen, werde sich noch zu seinen Lebzeiten ereignen. Stiegelmeyr legt damit zunächst einmal eine Fleißarbeit vor, die den Leser mit einer schier Fülle an zusammengetragenem Material konfrontiert. Der Autor beschränkt sich allerdings nicht auf die Wiedergabe und Einordnung der historischen Sachverhalte, sondern nimmt eine scharf intonierte Kommentierung vor, die politologische, soziologische, psychologische und theologische Aspekte nach einem schwer vorhersehbaren Muster beinhaltet. Hierunter leidet zwar die Stringenz der Darstellung, jedoch gewinnt sie an illustrativer Kraft. Vordergründig mag die reichliche Verwendung fachlicher Termini das Werk wie einen objektiv-sachlichen Beitrag zur Aufarbeitung der Botschaftsgeschichte aussehen lassen. Doch in der Summe verdichten sich Vehemenz und Dramatik des Ausdrucks dahin gehend, dass hier eine Art Abrechnung betrieben werden soll. Doch in der Summe könnten Vehemenz und Dramatik des Ausdrucks den Eindruck erwecken, dass hier eine Art Abrechnung betrieben werden soll – was vom Autor jedoch so nicht intendiert ist.

Das ist nicht als Vorwurf gemeint: Frust und Ärger hat die NAK nun wirklich zigtausendfach bei – nunmehr oft ehemaligen – Kirchenmitgliedern hervorgebracht. Den Betroffenen fehlen meist entweder die sprachlichen Mittel, der Mut zur Öffentlichkeit oder schlicht die Kraft zur Artikulation. Die „Festschrift“ zum „Botschaftsjubiläum“ kann insofern einen wertvollen Rahmen für die Reflexion eigener Erfahrungen bilden und individuelle Aufarbeitungsprozesse unterstützen; der Autor selbst deutet schließlich im Klappentext an, dass der eigene Erfahrungshorizont Eingang in die Publikation gefunden hat.

Auch wenn das innerhalb der NAK nicht so gerne ausgesprochen wird: Diese unselige Botschaft hat die Biografien und das Seelenheil sehr vieler Gläubiger ruiniert. Dem steht der Befund gegenüber, dass eine glaubwürdige Aufarbeitung bislang nicht erfolgt ist; mehr als die Minimalvariante einer Entschuldigung für die Dogmatisierung war in über 60 Jahren nicht drin. Zum Wahrheitswert des bischöflichen Unfugs ist der letzte Stand nach wie vor, dass der Sohn von Bischoffs Pflgetochter irgendwie irgendeine Art von göttlicher Offenbarung darin sehen will. Stiegelmeyr ist deswegen stocksauer, und viele andere sind es auch, nur schreiben nicht alle ein Buch darüber. Nachdrücklich fordert er von der Kirchenleitung, endlich eine Aufarbeitung des Themas vorzunehmen und auch die erforderlichen Konsequenzen daraus zu ziehen. Viel Hoffnung macht er seinen Lesern allerdings nicht: Mit dem ehrlichen Aufarbeitungswillen, so Stiegelmeyrs Fazit, sei es nicht weit her. Für die Kirche stehe mittlerweile einfach zu viel auf dem Spiel, „weil sich ihre Führer und Apostel in Fragen von Heil und Erlösung viel zu weit aus dem Fenster gelehnt haben.“

Eine weitere Ursache für das zu erwartende Ausbleiben einer ehrlichen Aufarbeitung präsentiert Stiegelmeyr als eine Art – freilich überzeichnetes – Psychogramm: „Warum sowohl in der Botschaftszeit als auch heute trotz augenfällig gegenteiliger Beweislage kaum jemand aufmuckte, geschweige denn auf Änderung des Status quo pochte, einerseits um die Urheber des Botschaftsfrevls zur Rechenschaft zu ziehen, und andererseits, um der Wahrheit und Gerechtigkeit zum Sieg zu verhelfen, ist ebenso viel wie kontrovers diskutiert worden.“ Wer auf der Suche nach zumindest nachvollziehbarer Wahrheit noch tiefer zu schürfen beginne, komme nicht umhin, alle Faktoren zu berücksichtigen, „die auch heute noch die treibenden Kräfte für jede Art und Form neuapostolischer Gehirnwäsche darstellen.“ Gemeint ist hier der Missbrauch des religiösen Urvertrauens. Bis heute, so heißt es weiter, werde durch die Hintertür ein „krankhafter Glaubensfundamentalismus“ hineingeschoben, der die Freiheit eines Christenmenschen an die Vorgabe von Aposteln binde. Und ein paar Absätze danach: „Leider werden auch in der Neuapostolischen Kirche – trotz gegensätzlicher Beteuerungen und Ansätze zur Änderung – im Prinzip immernoch dieselben hierarchischen Gottesbilder eines militaristischen Herrschergottes gezüchtet und verehrt wie zur Botschaftszeit.“

Drastisch liest sich die tabellarische Gegenüberstellung von NAK-Idealen und Herrschaftsidealen der Nationalsozialisten. Man kommt an einigen Stellen nicht umhin, den suggerierten Befund zu bejahen, jedenfalls für die Botschaftszeit und auch darüber hinaus, muss allerdings einräumen, dass eine solche Tabelle der NAK der Gegenwart nicht gerecht würde. Wo ein derart negatives Erbe noch elementar erkennbar ist, dürfte es sich um ein Generationenproblem oder um Einzelfallpsychosen handeln (hierfür hält Stiegelmeyr Beispiele bereit). Das Hauptdefizit der NAK heute liegt im Bereich der theologischen Plausibilität ihrer Sonderlehren und daraus folgend teils erheblichen Artikulationsschwierigkeiten in der glaubwürdigen Rede von Gott. Zwar deutet sich im Rahmen der Einführung des Katechismus an, dass es eine Tendenz in Richtung Anerkennung der Maßstäblichkeit der Heiligen Schrift gibt. Doch so erfreulich diese Entwicklung ist: Solange keine klare Distanzierung zur Botschaft erfolgt ist, kann die Bezirksapostelversammlung „sola scriptura“ in jeder Sitzung als Kanon singen – Johann Gottfried Bischoff wird sie Lügen strafen.

Rudolf J. Stiegelmeyr

**Das tragische Erbe des J.G. Bischoff**

Die Botschaft wird 60

240 Seiten, kartoniert, 15,90 Euro

ISBN 978-3-8448-0999-2